

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 16

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haus) ist ziemli ring, aber bis d'amel wieder dusse bischt, seb ist es Chögli!"

Sie möchten eigentlich alle frei sein und sich ihr Leben so gut als möglich selbst gestalten. Viele unter ihnen könnten sogar noch etwas leisten, ja mit ihrem Leisten mitunter die Jungen noch beschämen. Nur weiß man's nicht oder tut, als ob das alles gar nichts wäre. Mich röhrt immer jenes kleine Gedicht von Theodor Fontane:

„Alter, was schleppst du dich noch mit?
Humpelst und bist aus Schritt und Tritt,
Warum bliebst du nicht zu Haus?
Mit über sechzig ist es aus!"
„Nicht aus! Ich kann noch im Feuer steh'n —
Und wenn dann die Jungen nach mir seh'n
Und sehen: Der Alte blinzelt nicht,
Und röhrt kein Haar in seinem Gesicht,
Und zielt in Ruh und gibt seinen Schuß,
Da machen sie's auch, wie man's machen muß;
Und halten aus in Donner und Blitz —
Im Feuer nicht blinzeln, das kann ich noch, Fritz!"

Ihr könnt überhaupt noch vieles, ihr lieben Großväterchen, Ahnfrauen und Altjungfernseelen. Und wenn's nichts wäre, als daß ihr zum Guten reden und raten, teilnehmen und in Kraft eures Glaubens hoffen könnt.

Lezthin hieß es in einer Versammlung gemeinnütziger Männer, aufs Kommen der eidgenössischen Alters- und Invalidenversicherung

könne man noch zwanzig Jahre warten. In der Zwischenzeit müssen Kantone, Vereine, Stiftungen und Private ihr Bestes leisten. Wie denn? Mit Almosengeben? Gott bewahre! Nein, mit Opferbringen. Schließlich ist es schon etwas, wenn du einen Alten, den du im Geschäft hast, nicht hinauswimmelst, so lang du irgend Arbeit für ihn hast und er „im Feuer stehen kann ohne Blinzeln“. Und dann halt vor allem: „Ein bißchen lieb haben und es auch zeigen, und wär's nur einem einzigen Graukopf, den du grad nah beihanden hast!“

Vor mehr als zweitausend Jahren hat ein Weiser den Spruch getan: „Verachte das Alter nicht, denn du gedenkst auch alt zu werden.“ Wenn du also imstande bist, irgendeinen ehrwürdigen Abraham oder ein schneeweises Sarah-frauchen dazu zu bringen, daß es trotz aller Bresten bekennt: „Es ist kein wüstes Alter. Weiß Gott — es läßt sich auch mit siebzig und achtzig leben, sofern einem nicht alle guten Geister innen und außen im Stiche lassen!“ dann hast du Aussicht auf einen Platz im Himmel. Leb' wohl, mein Freund, du längst zersprungener und doch immer noch brauchbarer Hafen! Prüfe das, was ich da geschrieben habe und spotte nicht, daß ich heute einmal gepredigt habe „uf und bar“ wie am Sonntag unser Herr Pfarrer!

Bücherschau.

Frieda Schmid-Marti: Seeländer Dorfgeschichten. Verlag der Evangelischen Buchhandlung Zollikon.

D. v. Greherz schreibt über diesen Band neuer volkstümlicher Erzählungen: „Die Verfasserin der Seeländer Dorfgeschichten hat sich durch frühere Erzählungen schon das Vertrauen eines großen Leserkreises erworben. — Der vorliegende Band hat sein Gewicht von den überwiegenden ernsten Geschichten bekommen, in denen die Frage des Eheglücks im Sinn einer hohen sittlichen Aufgabe behandelt wird. Aln ungewöhnlichen Beispielen, die aber aus unserm Volksleben geschöpft sind, wird dargetan, wie ein dem Anschein nach unheilbares Missverhältnis zwischen den Ehegatten oder ein vom Schicksal bedrohtes Eheglück durch Selbsterkennnis, guten Willen und ausbarrende Treue für beide Teile zum Segen gewendet wird. Bezeichnend ist der Titel der fünften Erzählung: Stille Gewalt. Denn hier wie anderswo ist es die stille Gewalt der Frauenliebe, die über die laute Gewalt eines rauhen Gatten den Sieg davonträgt.“

Hans Zulliger: „Joachim bei den Schmugglern“. Eine Erzählung aus dem Simplongebiet. Mit Federzeichnungen von Kurt Wirth. In Ganzleinwand geb. Fr. 6.— Verlag A. Franke A.-G., Bern.

In den Berggegenden des Simplon, die den Wanderer durch ihre romantische Schönheit bezaubern, ist das Schmugglertum heimisch. Mit klug erdachten Listen und unter vielerlei Gefahren, im Schutz finsterner Nächte und

von entlegenen Schlupfwinkeln aus ziehen die Schmuggler los. Wird es ihnen gelingen, ihre Säde über die Grenze zu bringen? Oder werden sie den scharf aufpassenden Grenzwächtern in die Hände fallen — vielleicht gar von ihnen erschossen werden? Und können wir die Bergler verurteilen, die gegen das Gesetz handeln? Sie schlagen sich ärmlich und mühselig genug durchs Leben.

Zulliger erzählt uns eine spannende Geschichte vom jungen Joachim, der mitten im rauhen Treiben der Schmuggler aufwächst. Sie nehmen ihn mit auf ihre heimlichen Märsche, er muß Botendienste tun und am rechten Ort schweigen können. Viele Abenteuer macht er mit, bei denen es hart auf hart geht. Aber das Gewissen läßt Joachim nicht zur Ruhe kommen. Ein junger Grenzwächter ist mit Joachim befreundet, und in ihm erkennt der Junge einen noblen, selbstlosen Charakter. Zu welcher Partei wird Joachim sich zuletzt schlagen — zu der gesetzlichen oder zu der ungesetzlichen?

Das Buch bietet aber nicht nur eine spannende Geschichte, es weckt im Leser auch das tiefe Verständnis für Land und Leute. Zulliger selber kennt jenes Land bis in seine letzten Talwinkel und höchsten Alpen, er kennt Volksbrauch und Kampf ums Dasein. Auch der Illustrator des Buches hat für seine lebendigen Federzeichnungen an Ort und Stelle Volks- und Landschaftsstudien gemacht. So lehrt das Buch den jungen Leser die Heimat schauen und die Gebirgler mit ihrem kargen Dasein lieben.